

Innere Bilder wird man nicht los

Wolfgang Jacobeit

Dies ist wahrlich ein Opus magnum: Helmuth Bauer hat das Schicksal von über 1000 Frauen dokumentiert, die meist aus den besetzten Ländern nach Ravensbrück, dem größten Frauen-KZ des NS-Regimes, deportiert und von dort zur Zwangsarbeit in das Flugzeug-Motorenwerk der Daimler-Benz AG in Genshagen verbracht worden sind.

Der Autor ließ sich nach seiner Promotion (!) in den Daimler-Benz-Werken zum Maschinenschlosser ausbilden und arbeitete dann über zehn Jahre im Werkzeug- und Sondermaschinenbau. In den 1980er-Jahren stellte er im Rahmen eines Forschungsauftrags auf dem Gelände des Flugzeugmotorenwerks in Genshagen Recherchen über das dortige Geschehen während des Krieges an. Das war der Auftakt für sein großes Buch. Nun wollte Bauer alles erfahren über die Frauen, die 1944/45 im KZ-Außenlager „Daimler-Benz Genshagen“ in Ludwigsfelde Zwangsarbeit leisten mussten.

Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Namen der Genshagener Häftlinge kaum bekannt, genau so wenig, wie man über die Transporte von Jüdinnen aus Budapest oder von Polinnen nach dem Warschauer Aufstand wusste. Gleiches gilt für die Art der Zwangsarbeit in Genshagen, einschließlich der harten, unmenschlichen Bedingungen unter den stets anwesenden SS-Schergen. Bauer ging auf die Suche nach überlebenden „Genshagener Frauen“, und er fand sie nahezu überall in Europa, in Israel und in Übersee. Diese umfangreichen, zeitaufwändigen Recherchen waren die Mosaiksteine für sein Werk. Sie führten aber zwischenzeitlich ebenso zu – oft von der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück organisierten – Begegnungen von Überlebenden und Wissenschaftlern, von Generationen, von ehemaligen KZ-Häftlingsfrauen und Mitarbeitern der Daimler-Benz AG zur Frage der „Entschädigung“ von Zwangsarbeit. „Das waren“, schreibt Bauer, „keine leichten Begegnungen für beide Seiten, denn das ungelöste Problem der ‚Entschädigungen‘ lag lastend zwischen Gastgebern und Gästen, und doch hat Daimler-Benz bis ins Jahr 2000 hinein immer wieder die von Sigrid Jacobeit und mir angeregten und organisierten Begegnungen finanziell getragen“.

Bauer begann die Gesprächspartnerinnen nach ihren Erlebnissen in Genshagen und ihren weiteren Lebenswegen zu befragen. Drei Frauen hat er exemplarisch ausgewählt und ihnen reich bebilderte biografische Studien gewidmet: den ungarischen Jüdinnen Edit Bán Kiss (1905–1966) und Ágnes Galambos Bartha (geb. 1922) und der politischen Aktivistin Frieda Franz Malter.

Edit Bán Kiss war es als Malerin und Bildhauerin gegeben, sich nach dem Ende des NS-Regimes in Budapest als Künstlerin mit dem in Ravensbrück und Genshagen erlebten Grauen auseinanderzusetzen. Das geschah durch 30 – im Buch abgedruckte

– Gouachen, in denen sie die Deportation vom Beginn bis zum Ende in großartig-erschütternder Fertigkeit für die Nachwelt dokumentiert hat. Als Bildhauerin machte sich Edit Bán Kiss 1948 abermals einen Namen: An einer Außenwand der Synagoge in Ujpest stellte sie den Holocaust in vier Etappen bis zur Befreiung durch die Rote Armee dar. Nicht zuletzt mit diesem Werk trug die Künstlerin wesentlich zur Schaffung eines Gedenkortes für jüdische Märtyrer in Ungarn bei. Aber Edit Bán Kiss wollte nicht in Ungarn bleiben. Nach der Ausreise verbringt sie mehrere Jahre mit ihrem Mann im marokkanischen Casablanca, dann in Paris. Sie leidet unter Depressionen. 1966 begeht sie Selbstmord.

Edits jüdischer Kameradin Ágnes Galambos Bartha (*1922) ist das zweite Kapitel gewidmet. Es beginnt im Zelt des KZ Ravensbrück, wo sie mit Edit Bán Kiss eine Schlafstelle teilt. Sie wird Zeugin, als Edit Morphium nimmt, um sich zu vergiften. Das gelingt nicht, und Ágnes hilft ihr, wieder Lebensmut zu finden. Beide Frauen halten auch nach der Befreiung und ihrer Rückkehr nach Budapest engen Kontakt – bis zu Edits Freitod 1966.

Bauer zeichnet das Leben von Ágnes Bartha nach deren Erzählungen über Elternhaus, Schule, erste große Liebe und Ausbildung als Fotografin bis zur Deportation nach Ravensbrück-Genshagen minutiös auf. Nach der Befreiung gingen und fuhren Ágnes und Edit zuerst von Genshagen nach Ravensbrück, um dort die notwendigen Papiere für die Heimkehr zu bekommen. In Budapest erfuhr Edit vom Tod ihrer Eltern in Auschwitz. „Wie unter einem inneren Zwang hat Edit dann in wenigen Wochen die 30 Gouachen gemalt. ... Sprechen konnte sie darüber nicht, aber sie hat alles hineingemalt, was sie in ihren Gefühlen spürte. Vielleicht hat sie geglaubt, sie könnte sich damit von den Erinnerungen befreien. Aber innere Bilder wird man nicht los“ (S. 185).

Der Tod von Edit hat Ágnes' Leben verändert. Sie hat sich noch einmal mit der Fotografie beschäftigt, sich dem Alltag mit Höhen und Tiefen ergeben. Ihr Leben erhielt erst wieder Sinn, als sie mit Bauer an dessen großem Werk mitzuwirken begann.

Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit einer deutschen Genshagenerin: Frieda Franz Malter (1902–2001). Sie hat ihr Dasein in Genshagen so beschrieben: „Ich habe getan, was ich als Häftling tun konnte.“ So hat sie es fertiggebracht, als Büroschreiberin den Namen von Edit Kiss aus einer Liste von zur Vernichtung bestimmter Frauen zu streichen und sie so zu retten. Edit Kiss hat sie das nie erzählt.

Friedel Malter, genannt „Friedchen“, war Arbeiterkind und lebte in Breslau. Im Alter von 25 Jahren trat Frieda Franz Malter in die Kommunistische Partei ein, beteiligte sich 1929 am Streik der Textilarbeiter in Schlesien, kandidierte als Betriebsrat in ihrer Fabrik, wurde damit unkündbar. Auf Wunsch von Ernst Thäl-

mann sollte sie auf einem Parteitag in Berlin über den Textilarbeiterstreik sprechen.

Schon im Juni 1933 wurde sie verhaftet, saß über ein Jahr im Zuchthaus, bis sie vom Volksgerichtshof wegen Hochverrats zu drei Jahren Haft und KZ (Moringen) verurteilt wurde. Nach weiteren KZ-Etappen landete sie schließlich in Ravensbrück. Von dort aus wurde sie zu den Auer-Werken in Oranienburg abkommandiert und dann nach Genshagen verbracht – die letzte und schwerste Station ihrer Gefangenschaft. Nach der Befreiung nahm sie verschiedene Funktionen in der SBZ/DDR wahr.

1100 Frauen mussten in Genshagen für Daimler-Benz unter schwierigsten Bedingungen Zwangsarbeit leisten. Das Buch enthält eine Liste mit ihren Namen (S. 658–684) und den wichtigsten Angaben zu ihrer Identität. Mit eindrucksvollen Abbildungen wird der Leser auf die wachsende Bedeutung der Daimler-Benz AG im Dritten Reich, aber auch schon seit den 1920er-Jahren aufmerksam gemacht. Bauer kann darlegen, dass auch ein mächtiger Konzern mit einem silbernen Stern seine Schatten nicht loswird. „Auf den Reichsparteitagen in Nürnberg war der Dreizackstern neben dem Hakenkreuz das einzige zugelassene Symbol.“ Auf vielen weiteren Seiten belegt Bauer die engen Beziehungen des Konzerns zu Hitler und dem Nationalsozialismus. Nicht wenige Beispiele stammen aus dem Archiv der Daimler-Benz AG – eine Freizügigkeit, die im Allgemeinen bei großen Firmen nicht besteht.

Im Kapitel 6 kommen noch einmal die Frauen von Genshagen zu Wort – Beispiele für die Unmenschlichkeit der Behandlung jener Menschen, die zur Zwangsarbeit gezwungen wurden. Kapitel 7 ist eine Fortsetzung der Erzählungen der Frauen nicht nur über ihre grausame Behandlung, sondern auch über Erinnerungen an Verlorenes. Die Dichte beider Kapitel zeigt, mit welcher Intensität Bauer sein Forschungsmaterial erhoben und ausgewertet hat.

Kapitel 8 befasst sich mit den Ereignissen nach der Wiedervereinigung. In diesen Jahren konnten die Forschungen über das Geschehen an den ostdeutschen Zeugnisstätten auf einer breiteren Basis von Neuem weitergeführt werden.

Helmuth Bauers großartiges Werk ist ein Beispiel für die Anwendung eines interdisziplinären Prinzips, durch das nunmehr ein Forschungsergebnis mit einer relevanten gesellschaftspolitischen Aussage erreicht werden konnte.



Helmuth Bauer:

Innere Bilder wird man nicht los.

Die Frauen im KZ-Außenlager Daimler-Benz Genshagen

(Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Bd. 30).

Metropol Verlag, Berlin 2011

SBN: 978-3-940-93888-6

704 Seiten

39,90 Euro

Wolfgang Jacobeit ist Kulturhistoriker und war Professor an der Humboldt-Universität.